

Priesterweihe 2015 im Speyerer Dom

Predigt von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann am 27.06.2015

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Weihekandidaten!

„Wertschätzung“ ist eines der Schlüsselwörter unserer Zeit. Vom Management bis ins Ehrenamt geht es um die Förderung von Engagement und Motivation durch eine „Kultur der Wertschätzung“. Alle die, auf welcher Ebene auch immer, bestimmt sind, Menschen zu sammeln, zu begleiten, sie zu führen und motivieren, müssen eine solche „Kultur der Wertschätzung“ ausstrahlen und einen wertschätzenden Umgang mit allen, die mitarbeiten, pflegen. Es ist ungemein wichtig, dass jemand, der andere mitnehmen und begeistern will, ein waches Auge und eine sensible Wahrnehmung für die Talente und die Leidenschaft, für den Einsatz an Zeit und Energie der ihn umgebenden Menschen hat – seien es haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen. Es gilt, diese wertschätzende Wahrnehmung ständig im Alltag als Grundhaltung in sich zu tragen und in kleinen und größeren Gesten und Worten zum Ausdruck zu bringen.

Die Zeiten anerkennungsloser Selbstverständlichkeit des Dienstes, der als eigene „Pflicht und Schuldigkeit“ verstanden wurde, sind offenkundig vorbei. Die Zahl derer, die jahre-, ja Jahrzehntelang still und ohne jeglichen Aufhebens ihre Aufgabe erfüllt haben, wird immer geringer. Denke ich an meine Kindheit, so war es für uns Kinder selbstverständlich, dass unsere Mutter immer da war. Wohl erst heute, wo sie im hohen Alter ist, begreifen wir, was diese Selbstverständlichkeit, die gerade einmal am Muttertag kurz durch eine Umarmung und ein explizites Dankeschön unterbrochen wurde, für unsere Entwicklung bedeutet hat und bedeutet. Erst jetzt lernen wir so richtig den Wert schätzen. Eine „Kultur der Wertschätzung“ ist heute notwendig bis ins Kleinste hinein. Das gilt besonders für alle, die mit Christus Menschenfischer werden wollen. Und natürlich tut es auch gut, wenn ab und zu einem selbst auch etwas von dieser Wertschätzung entgegenkommt.

Umso verstörender ist immer wieder die radikale, geradezu emotionslos anmutende Nüchternheit, mit der Jesus im Evangelium den Dienst, ja, die dienende Grundhaltung des Glaubens und der Nachfolge insgesamt kennzeichnet. Da ist dieser Hauptmann im heutigen Evangelium, das sie sich, liebe Weihekandidaten, zu Ihrer Priesterweihe heute gewählt haben. Er hat eine klare Auffassung von seinem Dienst: „Auch ich muss Befehlen gehorchen, und ich habe selber Soldaten unter mir. Sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem anderen: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es.“ (Mt 8,9) Und Jesus sagt nicht: „Halt! Das mag in deinen militärischen Kreisen so sein, aber wenn es um den Glauben geht ist es ganz anders.“ Im Gegenteil, genau diese gradlinige Nüchternheit des Hauptmanns beeindruckt ihn so sehr, dass er nicht nur ihm, sondern explizit an alle, „die ihm nachfolgten“, gerichtet, antwortet: „Amen. Das sage ich euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemandem gefunden.“ (Mt 8,10)

Die Stelle im heutigen Evangelium erinnert mich an ein anderes Wort Jesu, das im Lukas-Evangelium überliefert ist. Auch diese Stelle steht im Zusammenhang mit der Größe und Macht des Glaubens. Die Jünger bitten den Herrn: „Stärke unseren Glauben!“ Darauf antwortet Jesus zunächst: „Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre, wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden,

und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.“ (Lk 17,5-6) An diese Stelle schließt er ein Gleichnis an von einem Herrn und seinem Sklaven. Und Jesus endet mit den Worten: „Bedankt sich (der Herr) etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.“ (Lk 17,9-10)

Das nun irritiert gewaltig. Wir wissen, dass Jesus seine Zuhörer (und dabei vor allem die, die mit ihm zusammenwirken und ihm nachfolgen wollen) gerne provoziert hat durch Gleichnisse und Bildworte, die alles auf den entscheidenden Punkt hin übertreiben. Denken wir nur an das Bild vom Kamel und dem Nadelöhr. Aber hier scheint die Sache doch eine schwer erträgliche Färbung zu haben. Nichtsnutzig sollen sie sich vorkommen, die doch gerade in die hohe Sorge für das Reich Gottes eingebunden werden? Noch nicht einmal ein Dankeschön sollen sie erwarten dürfen? Wo bleibt die „Kultur der Wertschätzung“ bei Jesus?

Vielleicht ist es gut, Jesu Provokationen erst einmal im Raum stehen zu lassen. Sie, liebe Weihekandidaten, haben sich aufgemacht, diesem Jesus nachzufolgen. Jeder von Ihnen hat seinen eigenen Berufungsweg mitsamt der Menschen, die ihn auf diesem Weg ermutigt und hinterfragt, begleitet und geprägt haben. Da sind ihre Familien mit ihren Eltern und Geschwistern, das sind ihre Freunde, da sind ihre Heimatpfarrer und viele andere, in ihrem Lebensweg bedeutsame, vielleicht gar entscheidende Personen. An so einem Tag wird bewusst, wieviel all diese Menschen, diese Freunde, die einen mittragen, Wert sind. Wie wertvoll es ist, Lebenswege und Lebensentscheidungen nicht alleine gehen zu müssen. Und das Herz sagt ganz tief unten: Danke.

So unterschiedlich Ihre Wege, liebe Weihekandidaten, auch sind, sie haben eines gemeinsam: Ihr Weg zum Priestertum war nicht einfach klassisch gradlinig. Sie, Herr Bieberich, sind erst einmal einer anderen wertvollen Berufung gefolgt, bis sie nach und nach die innere Gewissheit gewonnen haben, dem Herrn und seiner Kirche in der Ganzhingabe des Priestertums dienen zu wollen. Das waren wichtige Klärungs- und Entscheidungsprozesse. Ähnlich wie bei Ihnen, Herr Heil. Sich in die Konkretheit des priesterlichen Dienstes, sich ganz auf die demütig dienende Seelsorge am Menschen einzulassen, ihr das eigene Herz ganz zu schenken, das sind große innere Schritte, an denen Sie in ihrem Entschluss zum Priestertum gereift sind. Und auch sie, Herr Klein. Gott weiß, der Anweg zum heutigen Tag war nicht immer leicht. Vielleicht gar in einigen Phasen von Zweifeln umschattet, ob er denn sein Ziel erreichen werde. Aber sie haben gekämpft. Sie haben Ihr großes Ziel nie aufgegeben – und sind gereift. Das hat mich immer beeindruckt. Wer sich so prüft, sich herausfordern lässt, so um seine Berufung kämpft, wie unsere Weihekandidaten, der weiß, was Wertschätzung im tiefsten Sinn ganz nüchtern, ganz real bedeutet, nämlich, dass es etwas gibt, das es wirklich wert ist, dass man alles einsetzt, um es zu erlangen. Oder mit den Worten der heiligen Therese von Avila, deren 500. Gedenkjahr wir begehen: „Gott ist so groß, dass er es wahrhaft wert ist, ihm ein Leben lang zu dienen.“ Diesen Spruch hat mir vor genau 30 Jahren ein lieber Mitbruder und Freund auf einer Kerze zur Priesterweihe geschenkt. Diese Kerze damals stammte aus dem Karmel hier in Speyer.

Natürlich ist jeder von uns, auch jeder Priester, dankbar und froh, wenn einmal gesagt wird, dass er gut ist und wertvoll. Aber die größte Wertschätzung erfährt er nicht, wenn ihm beschieden wird, was für ein toller Typ er sei, sondern wenn er erfährt, dass das, was ihn trägt und ihm heilig ist, wofür er sein Leben einsetzt, auch dem Anderen groß und heilig ist – oder ihm zumindest Respekt abverlangt, vielleicht gar Achtung und Zuneigung erzeugt. Kurz gesagt: Die größte Wertschätzung erfährt der Priester nicht, wenn man ihm auf die Schultern

klopft, sondern wenn man mit ihm die Knie vor dem beugt, was heilig ist, vor dem Herrn, unserem Gott. So wie es im urchristlichen Philipperhymnus heißt: „damit sich im Himmel, auf der Erde und unter Erde alle Knie beugen und jede Zunge bezeugt: Jesus Christus ist der Herr in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters.“ (Phil 2)

Der Priester ist Mann Gottes und Gesandter an Christi Statt, beauftragt mit dem Dienst der Heiligung und Versöhnung. Das sind sein ganzer Lohn und seine ganze Freude. Dann blüht der Priester auf, wenn er spürt, dass durch seinen Dienst die Herzen der Menschen von der Gegenwart Gottes berührt werden. Da will er nicht dazwischen stehen. Da weiß er: Hier ist Gott selbst am Werk, ich aber bin nur ein unnützer Knecht. Sein Dienst ist Knechtsdienst Christi. Und genau das ist wunderbar. Das zeigt sich, wenn ein Funke bei der Predigt überspringt und Gott selbst in den Herzen der Menschen zu wirken beginnt; wenn ihm das Vertrauen in der Beichte geschenkt wird – und er Worte der Sündenvergebung sagen kann, die ihn weit überschreiten; wenn er Menschen ermutigt aus den eigenen Charismen zu leben und Kirche zu gestalten. Diese Freude an dem, was man selbst nicht herstellen kann, ist die Freude des priesterlichen Amtes. Das Entscheidende tut Gott – wir sind von ihm wunderbar erwählt und gewürdigt, unnütze Knechte in diesem Heilsdienst zu sein.

Das ist wie bei einem Musiker, der natürlich stolz ist, wenn man seine Virtuosität bewundert. Aber mit Freude und dem eigentlichen Sinn erfüllt es ihn nur, wenn er spürt wie die Musik selber die Herzen der Menschen, Geist, Leib und Seele berührt und verwandelt.

Hier nun ist der Hintergrund der Polemik Jesu im Evangelium zu sehen. Vielleicht haben sich einige Jünger selbst in den Vordergrund gedrängt. Aber, so Jesus, Personenkult ist dem Priestertum des Neuen Bundes absolut abträglich. Deshalb die Schärfe Jesu im heutigen Evangelium. Das Große und Schöne eines Dienstes leuchtet erst dann auf, wenn ihr euch selbst zurücknehmen könnt, weil ihr spürt, dass der lebendige Gott wirkt, sagt er ihnen. Das ist es, was auch Papst Franziskus in „Evangelii Gaudium“ beschreibt – und warum er auch und gerade uns Priestern manchmal sehr scharf den Spiegel vorhält. Nicht um uns klein zu machen, sondern um uns und der Kirche mit allen Gläubigen die Freude an der Schönheit des Evangeliums zu bewahren – mitten in einer Zeit, in der der Mensch sich um sich selbst dreht und zuweilen auch Worte der Wertschätzung gemacht werden, hinter denen überhaupt kein Wert mehr steht außer dem der (Selbst-) Beweiräucherung.

So steht der Priester mit Christus für die wahre Kultur der Wertschätzung – nämlich dessen, der wirklich wert ist, „ihm ein Leben lang zu dienen.“

Es ist diese nüchterne Entschlossenheit des Evangeliums die dem heutigen Tag und dem priesterlichen Dienst ihren Wert gibt. Sie macht sich frei von allen am Ende doch recht primitiven reinen Belohnungs- und Bestrafungssystemen, von aller übertriebenen Sorge um das eigene Selbstwertgefühl. Sie lässt sich einfach von dem Großen, das aufleuchtet begeistern, mitreißen, in den Dienst nehmen. Der Priester ist jemand der in den Rhythmus der großen Musik Gottes geraten ist – und dem es nur darum geht, dass auch andere sich von diesem Rhythmus des Herzens Jesu ergreifen lassen. Oder mit den Worten Jesu: „Ich will Feuer auf die Erde werfen, und ich will, dass es brennt.“ Diese Selbstvergessenheit des Evangeliums ist das Tor zur selbstverwirklichenden Freude.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte die Predigt zur Priesterweihe nicht beenden, ohne auf unsere Diözesanpatronin, die Gottesmutter Maria, unsre Gnadenmutter hier im Dom, zu verweisen. „Siehe ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.“ (Lk 1,38) Wie niemand anderes, gibt Maria schon im Augenblick der Ankündigung ihrer

Berufung durch den Engel das Entscheidende jeder Antwort auf das Evangelium wider: das nüchterne, bedingungslose Ja zum Willen Gottes. Und das Wissen darum, ein einfaches, demütiges Werkzeug für das Große, das Gott wirken will, zu sein. „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.“ In Maria zeigt Gott aber auch, was Gott unter Wertschätzung versteht: „Denn er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk 1,48f) Gottes Wertschätzung geht auf das Kleine, Unscheinbare, Geringe, Niedrige. Das zeigt sich an Maria. So wird sie zum Inbegriff der Wertschätzung Gottes.

Zum Priester gehört für mich auch die Liebe zur Gottesmutter Maria. Denn diese Liebe ist der schönste Ausdruck für das, was Wertschätzung meint. Dass Gott uns zu so Großem beruft – einen jeden von uns auf seine Weise. Das gibt allem in unserem Leben seinen Wert und seine einmalige Kostbarkeit – und es hilft uns, auch das Unscheinbare, Kleine, Geringe zu sehen. Und da bin ich sicher, diese Kultur der Wertschätzung pflegt Christus auf ganz liebvolle Weise – so wie er seine Mutter zu sich erhoben und im Himmel gekrönt hat. Und so, liebe Weihekandidaten wird der Herr auch euch gegenüber nicht undankbar sein. Im Gegenteil: „Du warst im Kleinen ein treuer Verwalter. Ich will dir eine große Aufgabe übergeben. Komm, tritt ein in die Freude deines Herrn.“ (Mt 25,23) Amen.